Aktueller Antisemitismus: Ein „Jugendproblem"? Empirische Befunde

Kai E. Schubert

Zusammenfassung:
Als Träger antisemitischer Haltungen erscheinen in aktuellen Debatten vor allem Jugendliche. Empirische Befunde der Einstellungsforschung stehen dem jedoch entgegen. Pauschale Markierungen als antisemitisch sind daher weder angebracht noch pädagogisch sinnvoll.

1. Einleitung

Antisemitismus wird seit einigen Jahren verstärkt als aktuelles Problem diskutiert (vgl. Bundesministerium des Innern 2017). Dazu haben wissenschaftliche Studien, etwa über Antisemitismus an Schulen, beigetragen (vgl. Bernstein 2020). Eine typische Reaktion sowohl auf antisemitische Vorfälle als auch auf Studienergebnisse ist es, mehr und bessere Aufklärung über Antisemitismus bzw. Jüdinnen*Juden und den Staat Israel zu fordern. Eine besondere Verantwortung wird dabei den Schulen zugeschrieben. In der Praxis wird Antisemitismus an der Schule häufig mit Antisemitismus *von Schüler*innen* gleichgesetzt – und diesen z.T. allgemein zugeschrieben. Expert*innen mit langjähriger Praxiserfahrung im Bereich der pädagogischen Bearbeitung von Antisemitismus berichten, dass „viele Lehrkräfte es so darstellen, als ginge die Israelfeindschaft ausschließlich von einzelnen Schüler*innen aus" (Kistenmacher 2023 i.E.). Befragungen von Lehrer*innen kommen zu Ergebnissen wie diesen: „Die meisten Lehrkräfte sahen bei der Schülerschaft allgemein eine grundsätzlich negative Haltung ge-

Kai E. Schubert,
wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für antisemitismuskritische Bildung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP) 72. Jahrg., Heft 3/2023, S. 304-315 www.budrich-journals.de
https://doi.org/10.3224/gwp.v72i3.06

genüber Jüd*innen verbreitet, die sich in den letzten Jahren zudem quantitativ und qualitativ verschärft habe" (Becker 2020, 61).

Maßnahmen gegen Antisemitismus, die Jugendliche adressieren und Diagnosen, die ihr Verhalten problematisieren, haben in der Debatte also einen hohen Stellenwert. Ersteres ist auch nicht verwunderlich, sind Jugendliche durch die allgemeine Schulpflicht doch einerseits allgemein durch Bildungsmaßnahmen adressierbar, andererseits – so die Hoffnung – am ehesten ansprechbar für diese, da sich mögliche ablehnende Haltungen gegenüber Jüdinnen*Juden idealerweise noch nicht im biographischen Verlauf zu einem geschlossenen Feind- oder gar antisemitischen Weltbild verfestigt haben.

Auch gesellschaftliche Diskurse verweisen regelmäßig auf die Jugend: Nach 2015 wurden Spekulationen bzgl. eines durch (insbesondere junge männliche) Geflüchtete „importierten" Antisemitismus angestellt. Bereits in den 2000er Jahren rückten (v.a. als migrantisch/muslimisch wahrgenommene) Jugendliche in den Fokus der Debatten um einen (auch internationalen) „neuen Antisemitismus" während der zweiten palästinensischen „Intifada" gegen Israel. Regelmäßig wird auch die Einschätzung geäußert, Jugendliche hätten kaum Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus und würden eine Auseinandersetzung mit dieser abwehren, was sie ebenfalls anfällig für Antisemitismus mache. Hierfür steht exemplarisch ein jüngerer Zeitungskommentar: „Dass gerade die junge Generation dazu beiträgt, den Holocaust zu verharmlosen, ist beschämend (…) Die Debatte um Pflichtbesuche für Schüler in KZ-Gedenkstätten muss konsequenter geführt werden" (Reuß 2019). Dies wird auch vor dem Hintergrund einer heterogener werdenden Schüler*innenschaft behauptet, von der angenommen wird, dass ihr „Migrationshintergrund" einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus entgegenstehe (vgl. Becker 2020; Fava 2015). Einschlägige innovative pädagogische Modellprojekte haben direkt oder indirekt in aller Regel (z.T. wegen förderrechtlicher Beschränkungen) das Ziel, antisemitische Einstellungen von Jugendlichen zu bearbeiten oder zu verhindern.

Demgegenüber stehen Albert Scherr und Barbara Schäuble, die vor längerer Zeit feststellten, Antisemitismus sei „keineswegs als ein jugendspezifisches Problem oder als ein Problem zu interpretieren (…), das bei Jugendlichen verstärkt auftritt" (Scherr/Schäuble 2006, 20). Unklar ist, ob dies heute noch Gültigkeit beanspruchen kann. *Der vorliegende Artikel soll daher der Frage nachgehen, ob unter Jugendlichen im Vergleich zu Erwachsenen Antisemitismus weiterverbreitet ist.*

In der einschlägigen Literatur werden aufgrund der Ausdifferenzierung des Lebensabschnitts „Jugend" teilweise Personen ab 12 Jahren (ungefährer Beginn der Pubertät) und bis zum Alter von 30 Jahren berücksichtigt. Die Jugendforschung hat sich von einer Beschränkung ihres Fokuses auf starre Altersgrenzen gelöst, da sich in den letzten Jahrzehnten traditionell mit der Jugend verbundene Verhaltensformen einerseits biographisch vorverlagert haben, andererseits auch die Lebensphase nach dem Schulabschluss heute häufig noch Jugendmerkmale aufweist (Münchmeier 2011, 26). An dieser Stelle sind insbesondere Personen im regulären Schulalter (Sek. I und II), also bis ca. 18 Jahre von Interesse, die unzweifelhaft zur Jugend gezählt werden können.

Klassischerweise operationalisiert die sozialwissenschaftliche Antisemitismusforschung Judenfeindschaft als (kognitive) Einstellung oder als Verhalten (z.B. Diskriminierung, Gewalt). Zunächst werden daher Erkenntnisse über antisemitisches Verhalten junger Menschen, anschließend über entsprechende Einstellungen beschrieben. Diese beiden Dimensionen stehen in einem komplexen und allgemein noch zu wenig erforschten Verhältnis. Die Darstellung fokussiert die Situation in Deutschland.

Nicht zu bestreiten ist, dass „die heute sichtbaren Manifestationen von Judenfeindschaft immer wieder einen starken Bezug zu jugendweltlichen Kontexten" zeigen und also hier Gegenmaßnahmen erforderlich sind (Baier/Grimm 2022a, 7). Aktuelle antisemitische Vorfälle stehen etwa im Zusammenhang mit politischen, musikalischen und anderen Jugendkulturen, beispielsweise z.T. offen judenfeindliche Texte in der Rap-Szene, Beschimpfungen bei Spielen im Fußballmilieu, Geschichtsrevisionismus und Hasskommunikation in der Online-Gamingszene usw. (vgl. dies. 2022b). Die Formierung von Bildern über Jüdinnen*Juden steht natürlich ebenfalls im Zusammenhang mit dem schulischen Unterricht, über den mutmaßlich die Mehrheit der Schüler*innen überhaupt erstmals mit dem Judentum in Kontakt kommt (vgl. Hübscher/Kaddor/Pfaff 2021). Der starke diskursive und auch praktische Fokus auf Jugendliche steht jedoch *gleichzeitig* in einer irritierenderweise selten thematisierten Spannung zu dem Umstand, dass die Gegenstände aktueller Antisemitismusdebatten ebenfalls häufig kaum einen Bezug zu jugendlichen Lebenswelten haben – Beispiele hierfür sind das Kunstfestival documenta15 (2022), die verschwörungstheoretische geprägte „Querdenken"-Bewegung gegen staatliche Pandemieschutzmaßnahmen (2021/22), Beiträge in klassischen Qualitätsmedien, der Bundestagsbeschluss gegen die antiisraelische Bewegung „Boycott, Divestment, Sanctions" (BDS) (2019) und diverse mehr. Gleichzeitig ist Antisemitismus in unterschiedlichen Ausdrucksformen auch insbesondere online z.T. sehr präsent und erreicht hier Jugendliche mitunter ungefiltert, z.B. in sozialen Medien.

Die Relevanz der Fragestellung ergibt sich daraus, dass auch das Problematisieren von Antisemitismus selbst (auch unbewusst) noch die Funktion der Abwehr einer umfassenden Auseinandersetzung mit ihm erfüllen kann. Dies wird im folgenden Abschnitt näher erläutert. Anschließend werden die vorliegenden empirischen Befunde zunächst über Jugendliche als antisemitisch Handelnde, im nächsten Abschnitt als antisemitisch Denkende skizziert und systematisiert. Um die Frage nach einer besonderen Verbreitung von Antisemitismus unter Jugendlichen zu beantworten, wird ein Vergleich mit Zustimmungswerten Erwachsener zu antisemitischen Einstellungen vorgenommen. Abschließend werden im Ausblick Perspektiven auf pädagogische Konsequenzen aus den präsentierten Daten benannt.

2. Kontext: Abwehr als Grundmotiv des Diskurses über Antisemitismus

Die Psychologin Marina Chernivsky (2020, 206f.) benennt drei wesentliche und problembehaftete Traditionslinien des pädagogischen Umgangs mit Antisemitismus: Dies

sind die Historisierung, also die Verortung von Antisemitismus in der Vergangenheit des Nationalsozialismus sowie die Tabuisierung, durch die Antisemitismus in seiner offen erkennbaren Form sozial geächtet wird, was jedoch dazu führt, dass die Existenz weniger expliziter, aber weit verbreiteter Ausdrucksformen schwierig zu thematisieren ist. Bedeutsam ist auch das dritte Moment, die Distanzierung. Hierbei wird der Versuch unternommen, ein nicht-antisemitisches Selbstverständnis aufrecht zu erhalten. Falls die Existenz von Antisemitismus grundsätzlich anerkannt wird, dann am ehesten bei anderen Personen, nicht bei einem selbst und Milieus und Gruppen, denen man angehört.

Regelmäßig sind in Bezug auf eine gesamtgesellschaftliche Thematisierung von Antisemitismus Abwehrmechanismen zu beobachten, darunter auch seine ausschließliche Identifikation mit einzelnen Gruppen. Dies geschieht z.B. mit Bezug auf Muslim*innen bzw. (vermeintliche) Migrant*innen oder auch Neonazis. Beide jeweils reduktionistische Perspektiven werden im öffentlichen Diskurs auch regelmäßig problematisiert. Sie können dazu führen, dass der breit in der Gesellschaft verankerte Antisemitismus nicht angemessen fokussiert wird. So legt das Bild eines durch Migrant*innen „importierten" Antisemitismus zum Beispiel fälschlicherweise nahe, die autochthone deutsche Gesellschaft sei ohne Zuwanderung frei von Antisemitismus (vgl. Rohde 2019).

Mit beiden genannten Gruppen verbunden ist die Beobachtung, insbesondere Jugendliche seien für Antisemitismus verantwortlich. Diese werden immer wieder als „alleinige Problemträger" (Chernivsky 2020, 207) angesehen. Dass Antisemitismus gerade auch von Erwachsenen, z.B. Lehrer*innen bestärkt werden oder sogar ausgehen kann (vgl. Bernstein 2020; Wolf 2021), steht nicht im Zentrum der Diskussion. Die Überfokussierung eines möglichen jugendlichen Antisemitismus kann vor diesem Hintergrund auch als eine Form der Abwehr einer Auseinandersetzung aus nichtjugendlicher Perspektive interpretiert werden. Hierbei geraten auch die von Erwachsenen verantworteten gesellschaftlichen Strukturen aus dem Blick, da mit einer Problemzuweisung an Jugendliche Antisemitismus in der Regel auf ein individuelles Problem mangelnden Wissens oder nicht genügend verinnerlichter demokratischer Werte enggeführt wird. Die Vorstellung, Antisemitismus gehe im Wesentlichen von Jugendlichen aus, ist auch zumindest anschlussfähig an überfrachtete Erwartungen an Pädagogik. Wird Antisemitismus auf ein Problem mangelnder Bildung reduziert, werden seine gesellschaftlichen Ursachen tendenziell ausgeblendet.

Deutlich sollte geworden sein, dass es für eine selbstreflexive Perspektive erforderlich ist, das tatsächliche Ausmaß von Antisemitismus unter Jugendlichen nüchtern zu bestimmen, um eine Basis für in Bezug auf Umfang und Ausgestaltung angemessene (pädagogische) Maßnahmen zu erlangen. Erschwert wird die Bearbeitung der Frage nach dem Ausmaß des Antisemitismus unter Jugendlichen dadurch, dass spezialisierte Forschungen über Antisemitismus allgemein kaum bzw. erst seit Kurzem vorliegen. Die vorhandenen verstreuten Erkenntnisse sollen daher an dieser Stelle systematisiert werden.

3. Jugendliche und antisemitische Handlungen

Antisemitische Straftaten sind Teil der sogenannten „Hasskriminalität", die die Polizeibehörden als Teil der „Politisch motivierten Kriminalität" (PMK) jährlich zusammenfassend berichten. Aus der Kriminalstatistik geht der Anteil der Gewalttaten, eine Zuordnung zu inhaltlichen Phänomenbereichen (rechts, links, ausländische Ideologie, religiöse Ideologie, nicht zuzuordnen) sowie das Geschlecht der Tatverdächtigen hervor. Deren Alter wird nicht regelmäßig berichtet. Dennoch liegen entsprechende Daten für die Jahre 2001 bis 2013 öffentlich vor. Diese verweisen auf die hohe Bedeutung jugendlicher Altersgruppen für antisemitische Straftaten: Von den insgesamt in diesem Zeitraum erfassten 13.575 antisemitischen Straftaten wurde mehr als die Hälfte (7.540) von 14- bis 24-jährigen, 39 Prozent von 14- bis 20-jährigen und 20 Prozent von 14- bis 17-jährigen begangen (Bundesministerium des Innern 2017, 44). Diese Zahlen sind vorsichtig zu deuten, u.a. da heute der Polizei wesentlich mehr Taten bekannt werden: So wurden in 2021 insgesamt ca. 2,5 mal so viele Straftaten gezählt wie in 2013. Altersangaben von Tatverdächtigen finden sich in der Polizeistatistik von Berlin für 2021. Diese hat eine gewisse allgemeine Aussagekraft, da in diesem Jahr ca. 14 Prozent der bundesweit erfassten antisemitischen Straftaten in diesem Land registriert wurden. Im Bereich PMK-Rechts, dem mit 66 Prozent mit Abstand die meisten antisemitischen Taten zugeordnet wurden, wurden fast alle Taten von Erwachsenen (über 20jährigen) begangen, darunter sämtliche Gewaltdelikte (Polizei Berlin 2022, 33).[1]

Die wenigen vorhandenen Studien über die Wahrnehmungen von Betroffenen verweisen auf den hohen Anteil, den diese jugendlichen Täter*innen zuweisen: In Bezug darauf, ob ihnen in den letzten 12 Monaten in Deutschland Vorfälle zugestoßen seien, weil sie jüdisch sind und wer die jeweiligen Täter seien, antworteten 24 Prozent der Teilnehmer*innen „eine/r jugendliche/r" bei versteckten Andeutungen, 29 Prozent bei verbalen Beleidigungen/Belästigungen und 44 Prozent bei einem körperlichen Angriff (Zick et al. 2017a, 21). Die (nicht repräsentative) Studie weist ausdrücklich darauf hin, dass dies ausschließlich die Wahrnehmung der Betroffenen widerspiegelt. Eine weitere Umfrage kam 2018 dem Befund, dass in Deutschland 19 Prozent der Befragten „Teenager or group of teenagers" als „perpetrator(s) in the most serious antisemitic incident of harassment in the 5 years before the survey" wahrnahmen (European Union Agency for Fundamental Rights 2018, 54).[2] Bei antisemitischen Belästigungen nannten 18,55 Prozent Teenager als Täter*innen, bei Gewalttaten 20,63 Prozent (Beyer/Liebe 2020, 139).

Zu berücksichtigen ist, dass sowohl polizeibekannte bzw. strafbare Handlungen, als auch gegen jüdische Personen direkt gerichtete nur jeweils Teile der antisemitischen Verhaltensweisen abbilden. Über einen Großteil des möglichen antisemitischen Verhaltens Jugendlicher liegen keinerlei Daten vor. Die vorhandenen wenigen empirischen Hinweise sind uneindeutig. Aus wissenschaftlicher Sicht wäre eine umfassende altersbezogene Auswertung der Kriminalstatistik sowie eine Vereinheitlichung der regelmäßig berichteten Datensätze unter dezidierter Berücksichtigung der Altersangaben bzw. eine Transparenz bzgl. der Veröffentlichungskriterien wünschenswert. Nä-

her zu erforschen wären die Umstände und Anlässe, unter denen Personen antisemitische Straftaten begehen, wer auf welche Weise dadurch geschädigt wird etc.

4. Jugendliche und antisemitische Einstellungen

Ebenfalls nicht einfach zu beurteilen ist die Frage, inwiefern Jugendliche in Deutschland antisemitische Einstellungen aufweisen. Paul Weller und Ihsan Foster (2019, 14) stellen fest, dass „both across the OSCE region as a whole and in relation to individual countries within it […], there is relatively little published research on anti-Semitism among young people as such". In der Regel wird Antisemitismus als ein Teil größerer Forschungsthemen, z.B. Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF), untersucht. „Insgesamt stellen detaillierte Alters- und bildungsspezifische Fragestellungen jedoch eine Lücke innerhalb der Forschung zu GMF dar" (May/Heinrich 2021, 34).

Von besonderem Interesse ist auch, ob einschlägige Studien antisemitische Einstellungen – wie lange Zeit üblich – vor allem über traditionelle antijüdische Vorurteile erfassen, oder ob auch weit verbreitete modernisierte Ausdrucksformen berücksichtigt werden. Dies wurde in allgemeinen Einstellungsstudien erst in den letzten Jahren etabliert. Traditionelle Antisemitismen (z.B. über angebliche jüdische Macht, Finanzaffinität oder auch Verschwörung) sind einfach als judenfeindlich zu erkennen, entsprechende Erhebungen stehen daher vor der Herausforderung einer Verzerrung durch sozial erwünschtes Antwortverhalten. Zu den modernisierten Varianten des Antisemitismus zählen Formen der Umwegkommunikation, die sich heute insbesondere gegen eine Thematisierung der Schoah sowie den Staat Israel wenden. Erstere Ausdrucksform wird in der Forschung als Schuldabwehr- bzw. Post-Schoah- oder auch sekundärer Antisemitismus bezeichnet. Hierbei werden die NS-Verbrechen an den Jüdinnen und Juden zumeist relativiert, häufig wird etwa auch ein Ende der gesellschaftlichen Erinnerung an die Schoah gefordert. Nicht selten wird auch suggeriert, die Erinnerung diene jüdischen (z.B. finanziellen) Interessen.

Beim israelbezogenen Antisemitismus wird der Staat Israel entweder unter Rückgriff auf judenfeindliche Topoi und Stereotype dämonisiert und ihm das Existenzrecht abgesprochen, oder Jüdinnen und Juden werden allgemein für die Politik dieses Staates verantwortlich gemacht, ihnen wird so mitunter symbolisch die deutsche Zugehörigkeit abgesprochen. Ein Beispiel hierfür ist die synonyme Nutzung der Begriffe Jude und Israeli oder Zionist und die Gleichsetzung von Judentum und Zionismus.

Zu den im Folgenden berichteten Studien ist zu bemerken, dass Einstellungsforschung in Bezug auf Antisemitismus in aller Regel bislang im Stil klassischer Umfragen gestaltet wurde. Mehrfach wurde kritisiert, dass diese Methodik der affektiven Aufladung des Themas nur begrenzt gerecht werde. Dementsprechend sind die Zustimmungswerte zu antisemitische Aussagen vorsichtig zu interpretieren – angenommen wird ein gewisses „underreporting" (vgl. Beyer/Liebe 2013).

4.1 Demoskopische Studien

Die umfangreichen, jeweils zweijährlich erscheinenden Erhebungen der „Mitte"-Studien der Universität Bielefeld sowie der Leipziger Autoritarismus-Studien bieten Daten über die allgemeine Verbreitung antisemitischer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung. Teilnehmer*innen unter 18 Jahren sind hier jedoch nur ausnahmsweise berücksichtigt: In der „Mitte"-Studie war dies 2016 zuletzt der Fall.

Diverse Daten werteten Zick et al. (2017b) in einer Metastudie aus, mit dem Ergebnis, dass

> „sich bei keiner der drei Antisemitismusfacetten" – traditioneller Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus und israelbezogener Antisemitismus – „ein signifikanter Unterschied zwischen Befragten unterschiedlichen Alters feststellen [lässt]. Im Gegensatz hierzu waren in den Jahren 2002-2010 Ältere noch signifikant traditionell antisemitischer als Jüngere. (…) Beim sekundären und israelbezogenen Antisemitismus lassen sich auch im Zeitverlauf keine signifikanten Unterschiede zwischen den Befragtengruppen hinsichtlich des Alters auffinden" (ebd., 49).

In den folgenden Erhebungen (Zick et al. 2019; Zick/Küpper 2021) waren jedoch durchaus signifikante Alterseffekte zu beobachten. Die Daten der Leipziger Autoritarismus-Studien weichen hiervon ab. Im Jahr 2020 wurden hierfür Befragte ab 14 Jahren berücksichtigt. Signifikante Alterseffekte traten hier lediglich in der Dimension des Schuldabwehrantisemitismus, nicht aber beim israelbezogenen oder beim „erweiterten tradierten Antisemitismus" – also klassischen judenfeindlichen Motiven – auf (Kiess et al. 2020, 237).

Zwischenfazit: In kaum einer demoskopischen repräsentativen Studie erreichen jüngere Teilnehmer*innen *höhere* Zustimmungswerten zu antisemitischen Items als ältere Personen. Die Ergebnisse lassen jedoch, auch hinsichtlich Zeitverlaufs betrachtet, keine eindeutige Interpretation zu: Während es Hinweise auf eine Normalisierung von Antisemitismus unter Jüngeren gibt, zeigen sich in anderen Studien deutliche Unterschiede, hier sind Jüngere (noch immer) sogar signifikant weniger antisemitisch eingestellt als Ältere – besonders als sehr viel Ältere. Jugendliche unter 18 Jahren sind in den genannten Umfragen allerdings in der Regel nicht berücksichtigt. Insofern geben diese Studien kaum Hinweise auf die Verbreitung antisemitischer Einstellungen von Jugendlichen im engeren Sinne.

4.2 Jugendforschung

Die Jugendforschung hat Antisemitismus in qualitativen und quantitativen Untersuchungen erforscht. Zumeist lag der Fokus auf begrenzten Samples, z.B. jungen Muslim*innen, Jugendliche eines einzelnen Bundeslandes oder Hörer*innen von Gangsta-Rap. Die vorhandenen Studien zeigen: Antisemitismen sind bei Jugendlichen durchaus vorhanden und abhängig von u.a. Milieuzugehörigkeit sogar stark ausgeprägt. Für die Fragestellung des vorliegenden Textes sind insbesondere überregionale allgemeine Jugendstudien relevant.

Dort, wo Jugendstudien zu GMF Antisemitismus einschließen, findet dessen besonders virulente Ausdrucksform des israelbezogenen Antisemitismus häufig keine Berücksichtigung. Die neueren Forschungen von Carl Philipp Schröder (2020) und Michael Papendick et al. (2023) berücksichtigen jedoch die drei Dimensionen von Antisemitismus (traditionell, sekundär und israelbezogen) und erlauben durch Rückgriff auf bereits in anderen Studien mit Erwachsenen genutzte Items erstmalig Vergleiche mit deren Zustimmungswerten. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es sich bei Schröders Studie zwar um eine bundesweite Erhebung mit sehr vielen Teilnehmer*innen (Schüler*innen der 9. Klassen) handelt, jedoch nicht um eine repräsentative Erhebung.

Berichtet werden im Folgenden die Ergebnisse der genannten neuesten Studien, wobei die Zustimmung (+) zu den Kategorien „eher" und „voll und ganz" addiert wurden. Die Nutzung der Antwortkategorie „teils/teils" (t/t) wird ebenfalls berichtet, da sie auch als „Ausweichkategorie" bei als heikel empfundenen Fragen interpretiert wird (vgl. Kiess et al. 2020). Weiteren Antwortmöglichkeiten waren die Ablehnung oder „weiß nicht".

Tabelle 1: Zustimmung zu antisemitischen Items bei Erwachsenen und Jugendlichen

	Erwachsene Ab 18 Jahren						Jugendliche 13 bis 18 Jahre		Jugendliche 16 bis 25 Jahre	
	Zick et al. 2019		Zick et al. 2021		Hestermann/ Nathanson/ Stetter 2022		Schröder 2020		Papendick et al. 2023	
	t/t	+	t/t	+	t/t	+	t/t	+	t/t	+
Klassischer Antisemitismus (traditionelle Stereotypen)										
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	10,5	4,3							5,8	5,5
Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss.					Nicht möglich	24,0	13,5	5,5		
Durch ihr Verhalten sind Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	8,0	4,0	6,9	3,9			16,1	6,1	4,6	4,1
Post-Schoah-Antisemitismus (Schuldabwehr)										
Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.	15,1	12,5	14,2	12,6			23,0	9,7	10,2	10,4
Israelbezogener Antisemitismus										
Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.	24,0	16,3	21,1	9,9			18,2	6,5	8,7	7,5

Vergleicht man ausschließlich die Werte der dezidierten Zustimmung, zeigt sich, dass sich Jugendliche[3] und Erwachsene beim traditionellen Antisemitismus quasi nicht unterscheiden (Ausnahme: Hestermann et al.) und beim Post-Schoah-Antisemitismus leicht abweichen (Jugendliche: ca. zehn Prozent Zustimmung, Erwachsene: 13 Prozent). Jugendliche zeigen jedoch deutlich niedrigere Werte beim israelbezogenen Anti-

semitismus. Während dieser bei Erwachsenen in diversen Studien die zustimmungsfähigste Antisemitismus-Dimension darstellt, ist dies bei Jugendlichen offenbar eher der Post-Schoah-Antisemitismus. Durch das Phänomen der sozialen Erwünschtheit und das Vermeiden eines offenen Bekenntnisses zu antisemitischen Aussagen, ist die These, die Mittelkategorie „teils/teils" könne die Funktion eines „Ausweichens" erfüllen, grundsätzlich plausibel. Auch wenn die Werte der Zustimmung und der Mittelkategorie kombiniert betrachtet werden, wird der beschriebene Eindruck der höheren Werte bei Erwachsenen bei den Repräsentativbefragungen aufrechterhalten – Abweichungen stellen jedoch die durchgehend hohen Werte bei Schröder dar, die möglicherweise durch das von den anderen Studien abweichende Erhebungssetting verursacht wurden. Hier wurde, anders als den übrigen Studien, für die entweder telefonische oder persönliche Befragungen durchgeführt werden, auf eine Onlinebefragung zurückgegriffen, die während des Unterrichts durchgeführt wurde. Auch bei den weiteren hier erhobenen Einstellungsdimensionen (links- und rechtsextremistische sowie islamistische Einstellungen) wurde häufig die Mittelkategorie genutzt (Goede/Schröder/Lehmann 2020, 36, 46, 56), was eher dagegenspricht, dass dies beim Thema Antisemitismus spezifische Gründe hatte.

5. Ausblick

Über die Verbreitung und die Ausdrucksformen von Antisemitismen bei Jugendlichen liegen bislang nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Antisemitismus a*usschließlich* bei Jugendlichen zu verorten und zu problematisieren, ist angesichts vorliegender Daten klar unzureichend, da es sich um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt. Die konkreten Hinweise auf Antisemitismus bei Jugendlichen sind in Bezug auf die z.T. öffentlich geäußerte Beobachtung, Antisemitismen (einschließlich Israelfeindlichkeit) seien bei dieser Gruppe generell *besonders* stark verbreitet, ambivalent: Entsprechende Einstellungen sind bei jüngeren Erwachsenen und auch unter Jugendlichen regelmäßig *nicht* stärker nachweisbar als bei älteren Menschen. Dies ist keineswegs als „Entwarnung" zu verstehen: So muss festgehalten werden, dass antisemitische Einstellungen generell eine besorgniserregend hohe Verbreitung haben. Bei einigen Jugendlichen (und auch Erwachsenen) vereindeutigt sich diese Haltung und wird handlungsleitend – bei anderen steht sie als Fragment im Widerspruch zu nicht- und sogar antiantisemitischen Positionen. Die im gesellschaftlichen Diskurs vertretenen Vereindeutigungen sowie die Erwartungen, die regelmäßig an die schulische Bildung formuliert werden, werden der einerseits mangelnden Empirie, aber auch der Komplexität der vorhandenen Befunde nicht immer gerecht. *Pauschale* Zuschreibungen an Jugendliche, diese seien grundsätzlich z.B. am Nahostkonflikt interessiert und regelmäßig israelfeindlich eingestellt, oder aber an der Geschichte des Nationalsozialismus desinteressiert, erscheinen vor dem Hintergrund der empirischen Befunde jedoch nicht sinnvoll. Derartige Problemzuweisungen sind nicht nur inadäquat. Sie können bei wichtigen Zielgruppen politischer Bildung auch die Wahrnehmung befördern, vorverurteilt und zum Objekt von Belehrung gemacht zu werden – was Bildungsprozesse entscheidend erschwert.

Interessant ist der Befund, dass, anders als bei Erwachsenen, israelbezogener Antisemitismus bei Jugendlichen offenbar nicht die am stärksten verbreitete Ausdrucksform darstellt. Dies ist bemerkenswert, da Lehrer*innen gerade diese Ausdrucksform – und nicht die offenbar noch weiter verbreitete Schuldabwehr - oft als besonders herausfordernd beschreiben (vgl. Becker 2020). Möglicherweise ist dies dadurch zu erklären, dass der antisemitische Gehalt von schuldabwehrenden Äußerungen nicht immer erkannt wird. Da „alle Altersgruppen – von Jugendlichen bis hin zu Menschen im hohen Alter – adressiert werden und entsprechende Bildungsangebote Unterschiede im Zustimmungsverhalten zu spezifischen Antisemitismen in den jeweiligen Alterskohorten berücksichtigen [sollten]" (Grimm et al. 2021, 29), ist der Befund für die didaktische Gestaltung von Bildungsmaßnahmen relevant.

Der 16. Kinder- und Jugendbericht weist zu Recht darauf hin, dass quantitative Studien zu GMF „keine Auskunft darüber zu geben [vermögen], wie sie sich biografisch entwickelt und wo im konkreten Lebensverlauf Risikokonstellationen vorliegen, die ihre Ausbildung begünstigen" (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020, 95). Welche Vorstellungen von Jüdinnen*Juden Jugendliche im Detail haben, wie diese entstehen und wie antisemitischen Positionen durch Bildung entgegengewirkt werden kann, sind Fragen, denen sich die Forschung noch stellen muss, um „jene spezifisch jugendkulturellen und sozialisatorischen Kontexte, in denen Antisemitismus lebensweltlich verankert ist, tradiert und kultiviert wird" besser zu verstehen (Baier/Grimm 2022a, 8). Die hier präsentierten quantitativen Befunde wären also auszubauen und um qualitativ arbeitende Projekte zu ergänzen, die den Funktionslogiken antijüdischer Haltungen vertieft nachgehen.

Anmerkungen

1 Weitere Altersangaben zur antisemitischen Kriminalität wurden nicht berichtet. Bemerkenswert sind noch die Angaben zu den (vermutlich v.a. antiisraelisch motivierten) Straftaten im Themenfeld „Israel und/oder Palästina" innerhalb des Phänomenbereichs „PMK-Ausländische Ideologie" (z.B. arabischer Nationalismus, aber nicht: Islamismus). 64 Prozent der ermittelten Tatverdächtigen waren Erwachsene, weitere 27 Prozent Heranwachsende (Polizei Berlin 2022, 63). Diese Taten wurden allerdings mehrheitlich offensichtlich nicht als antisemitisch eingestuft.

2 Ergebnisse einer weiteren, ähnlichen Studie der Agency for Fundamental Rights werden 2024 veröffentlicht.

3 Je nachdem, welche Altersgruppen der Jugend zugerechnet werden, schließt die Studie von Papendick et al. auch Erwachsene Teilnehmer*innen ein.

Literatur

Baier, Jakob/Grimm, Marc (2022a): Antisemitismus in Jugendkulturen. Zur Einführung. In: dies. (2022b), S. 7-13.

Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hg.) (2022b): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien. Frankfurt am Main.

Becker, Matthias J. (2020): Beobachtungen zu Religion, Demokratie und Antisemitismus an Schulen. Erfahrungen von Lehrkräften in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Hg. v. American Jewish Committee Berlin. Berlin.

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim.

Beyer, Heiko/Liebe, Ulf (2020): Diskriminierungserfahrungen und Bedrohungswahrnehmungen von in Deutschland lebenden Juden. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 4 (1), S. 127-148. DOI: 10.1007/s41682-020-00056-8.

Beyer, Heiko/Liebe, Ulf (2013): Antisemitismus heute: Zur Messung aktueller Erscheinungsformen von Judenfeindlichkeit mithilfe des faktoriellen Surveys. In: Zeitschrift für Soziologie 42 (3), S. 186-199.

Bundesministerium des Innern (Hg.) (2017): Antisemitismus in Deutschland - aktuelle Entwicklungen. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin.

Chernivsky, Marina (2020): Antisemitische Diskriminierung im Bildungswesen. In: Hans-Peter Killguss/Marcus Meier/Sebastian Werner (Hg.): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen. Frankfurt am Main, S. 198-213.

European Union Agency for Fundamental Rights (2018): Experiences and perceptions of antisemitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU.

Fava, Rosa (2015): Die Neuausrichtung der „Erziehung nach Auschwitz" in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse. Berlin.

Goede, Laura-Romina/Schröder, Carl Philipp/Lehmann, Lena (2020): Perspektiven von Jugendlichen. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)". Hannover.

Grimm, Marc/Müller, Saskia/Rethmann, Anne/Baier, Jakob/Bauer, Ullrich (Hg.) (2021): Wissenschaftliche Einordnung und Ausarbeitung eines Rahmenkonzeptes für das ZADA Pilotprojekt. Online: https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/erziehungswissenschaft/zpi/projekte/zada/WEAR_ZADA_2022.pdf, zuletzt geprüft am 06.06.2023.

Hestermann, Jenny/Nathanson, Roby/Stetter, Stephan (2022): Deutschland und Israel heute: Zwischen Verbundenheit und Entfremdung. Gütersloh.

Hübscher, Monika/Kaddor, Lamya/Pfaff, Nicole (2021): „Ich weiß, dass sie existieren …" Kontexte der Begegnung junger Menschen mit jüdischem Leben, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 71 (44-45), 49-54.

Kiess, Johannes/Decker, Oliver/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (2020): Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus-Studie 2020. Gießen, S. 211–248.

Kistenmacher, Olaf (2023 i.E.): „Aber Israel macht doch das Gleiche …" Zum pädagogischen Umgang mit Israelhass und israelbezogenem Antisemitismus. In: Hans-Peter Killguss/Marcus Meier/Sebastian Werner (Hg.): Antisemitismus in der politischen Bildungsarbeit. Formen, Debatten, Methoden. Frankfurt am Main.

May, Michael/Heinrich, Gudrun (2021): Rechtsextremismus pädagogisch begegnen. Bonn.

Münchmeier, Richard (2011): Jugend im Spiegel der Jugendforschung. In: Benno Hafeneger (Hg.): Handbuch außerschulische Jugendbildung. Grundlagen, Handlungsfelder, Akteure. Schwalbach/Ts., S. 15-28.

Papendick, Michael/Rees, Jonas H./Scholz, Maren/Walter, Leon/Zick, Andreas (2023): Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2023. Jugendstudie. Bielefeld.

Polizei Berlin (2022): Lagedarstellung Politisch motivierte Kriminalität in Berlin 2021. Berlin.

Reuß, Anna (2019): Jugend schützt vor Torheit nicht. Pflichtbesuche in Gedenkstätten sind nötig, Süddeutsche Zeitung v. 25.04.2019.

Rohde, Ronny (2019): Projektion und Verdacht – Zur Rede vom „importierten Antisemitismus" in der Bundesrepublik. In: Yves Bizeul/Dennis Bastian Rudolf (Hg.): Politische Debatten um Migration und Integration. Wiesbaden, S. 41-67.

Scherr, Albert/Schäuble, Barbara (2006): „Ich habe nichts gegen Juden, aber …" - Ausgangsbedingungen und Ansatzpunkte gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit zur Auseinandersetzung mit Antisemitismen. Berlin.

Schröder, Carl Philipp (2020): Antisemitism among Adolescents in Germany. In: Youth and Globalization 2 (2), S. 163-185. DOI: 10.1163/25895745-02020003.

Weller, Paul/Foster, Ihsan (2019): Classroom challenges for teaching about and addressing anti-semitism in the OSCE region. Online: https://archive.jpr.org.uk/download?id=6402, zuletzt geprüft am 24.02.2023.

Wolf, Christoph (2021): Wie Politiklehrkräfte Antisemitismus denken. Vorstellungen, Erfahrungen, Praxen. Wiesbaden.

Zick, Andreas/Berghan, Wilhelm/Mokros, Nico (2019): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002-2018/19. In: Andreas Zick/Beate Küpper/Wilhelm Berghan (Hg.): Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz, S. 53-116.

Zick, Andreas/Hövermann, Andreas/Jensen, Silke/Bernstein, Julia (2017a): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld/Frankfurt am Main.

Zick, Andreas/Jensen, Silke/Marth, Julia/Krause, Daniela/Döring, Geraldine (2017b): Verbreitung von Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung. Ergebnisse ausgewählter repräsentativer Umfragen. Expertise für den unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus. Bielefeld.

Zick, Andreas/Küpper, Beate (Hg.) (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Bonn.